3923 10.03.1929

A.
J.: Bretzelsonntag

FEVR. 30

Abreißkalender

Jetzt weiß ich schon nicht mehr, welcher von den Sonntagen vor Ostern der Bretzelnsonntag ist. Wahrscheinlich ist es der heutige, es kann aber auch der nächste sein.

Sie sehen, ich lebe weder mehr in dem Alter, noch in der Gegend, wo man am Bretzelnsonntag seinem Schatz eine Bretzel verehrt. Aber wenn ich eine Bretzel heute zu verschenken hätte, müßte es jedenfalls die schönste sein, die der Zuckerbäcker in Remich fertig brächte.

Ich schwärmte als Kind immer für die Bretzel, nicht des feineren Teiges oder sonstiger grob materieller Vorzüge wegen, sondern weil ich in ihrer Form etwas ganz Besonderes zu sehen glaubte. Etwas, wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißen möchte, aber im letzten Moment sich eines Besseren besinnt und sich sagt, daß sie lieber von ihrem kurzen Dasein etwas Ordentliches haben will, als daß sie durch einen Biß in den Schwanz ihr ganzes Leben gegen die Ewigkeit dran gäbe. Das Leben, und sei es noch so kurz, kann man genießen, die Ewigkeit ist ungreifbar. Jeder Genuß, der ewig währte, wäre einfach nicht vorhanden, derart ausgewalzt, daß er weder Anfang noch Ende hätte, kurzum, nichts für unsereins — meinte sicher die Schlange, als sie sich in Bretzelform ringelte.

Ich will nicht heucheln. Ein wenig gefiel mir an der Bretzel auch die Tatsache, daß sie fast ganz aus brauner, knuspriger Kruste bestand. Und sie war so handlich, sie kam einem so liebevoll entgegen, wenn man sie in den Mund stecken wollte!

Unser Freund Letau könnte Ihnen sagen, was die Bretzel im Folklore bedeutet, wo es noch Brauch geblieben ist, daß die Burschen den Mädels an dem bewußten Sonntag ihre Liebe durch ein Bretzelgeschenk beweisen. Ich sehe sie noch durchs Dorf gezogen kommen, Dutzende dieses Kringelgebäcks an den Reisestöcken aufgereiht, die sie geschultert trugen. Das war so die Massenware, der wohnte wohl noch keine besondere Werbekraft inne.

Aber wenn die Bretzel zum Herzensanwalt werden sollte, mußte sie höhere Formen annehmen. Sie konnte dies tun, indem sie durch die Masse schlechthin zu wirken suchte. Und da sah man denn Exemplare, deren verschlungene Teigtaue armsdick waren. Jeder Bursch mußte wissen, in welcher Richtung der Geschmack seiner Herzallerliebsten sich bewegte. War sie für das Dicke, Massige, Schwere, Solide, gut, so bekam sie eine Bretzel von phänomenalen Ausmaßen. War sie aber schon etwas zarter organisiert, hatte sie Sinn für Kunst, für feinere Genüsse, für Qualität, gut, so bekam sie eine Bretzel, die kleiner war, aber von besserem Teig, und ausgezeichnet durch mancherlei Finessen der Zuckerbäckerkunst, wie Zuckerstreusel, oft in sinniger Farbenanordnung, gegußter Zierrat usw. usw.

Wie steht es heute mit dem alten Brauch? Kaufen die Enkel der Burschen von dazumal den Enkelinnen der dito Mädchen immer noch Bretzeln?

Und wenn nicht, sollen wir einen Verein gründen zur Wiederbelebung des alten Brauches? Wenn man die Burschen und Mädels von heute fragte, was würden sie wohl dazu sagen? Sie sind schließlich die Meistbeteiligten, und wenn ihnen an den Bretzeln, aktiv und passiv, nichts liegt, welchen Zweck hätte es dann, dem Bretzelnsonntag wieder auf die Beine zu helfen?

Aber die Burschen von heute wären imstand und erklärten sich bereit, ihren Schätzen wieder Bretzeln zu schenken, wenn ihnen die Regierung dafür ein Subsid gäbe.

Erscheint (4) S. 137: Bretzelsonntag

Dimanche 10.3.1929